

Wolfgang Fritz Haug

Zur Antikenrezeption bei Marx und im Marxismus¹

A. Einleitung: Bedeutung der Antike für Marx und Engels B. Marx' Dissertation C. Analyse der antiken Gesellschaft D. Funktion des marxischen Antikenbezugs für Marx E. Der Einfluss von Aristoteles F. Ausblick

A. Einleitung

Während Sozialismusvorstellungen sich aus vielen heterogenen Quellen speisen, finden marxistische Antikenkonzepte in den enormen, zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen oder gar nicht zur Veröffentlichung bestimmten Forschungsmanuskripten von Karl Marx (1818-1883) das Gedankenmaterial, mit dem sie sich immer wieder neu auseinandersetzen. Die noch un abgeschlossene Publikationsgeschichte dieser z.T. Inkohärenzen, auch Widersprüche, selbst Paradigmenwechsel aufweisenden Schriften und die Tatsache, dass die ersten Generationen von Marxisten nur kleine Ausschnitte dieses Werks kennen konnten und zumeist auf Friedrich Engels' (1820-1895) Popularisierungen zurückgriffen, erfordert es, den Hauptakzent auf die originär marxische Auseinandersetzung mit der Antike zu legen.

DeGolyer (1992, 121) bemerkt, dass der marxische Wissenschaftsbegriff den Bezug zur griechischen *episteme* wie zur *sophia* hält, indem er wissenschaftliche Erkenntnis und Ethik umfasst und sich zudem der Auseinanderreißung von Philosophie, Politik, Soziologie, Ökonomie usw. widersetzt. Wenn der junge Marx notiert, dass >die Welt längst den Traum von einer Sache besitzt, von der sie nur das Bewusstsein besitzen muss, um sie wirklich zu besitzen< und dass >die Menschheit keine *neue* Arbeit beginnt, sondern mit Bewusstsein ihre alte Arbeit zustande bringt< (MEW 1, 346), so identifiziert DeGolyer (119) diese >alte Arbeit< als die Verwirklichung des griechischen >Traums< freier und universeller Entwicklung der Individuen in Gemeinschaft. Vor allem aber nutzt Marx den >Gegensatz der antiken Anschauung zur modernen< (MEW 23, 431) durchgängig als verfremdendes Erkenntnismittel. Insgesamt stellt dieser Bezug bei Marx und Engels ein so wichtiges Element dar, dass das seither eingetretene Zerschneiden der humanistischen Bildungswelt Europas einer Dekontextualisierung ihres Werkes gleichkommt.

¹ Beitrag zur Abteilung Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte (Philosophie) des *Neuen Pauli. Enzyklopädie der Antike*, Stuttgart: Metzler 1996-2002

B. Marx' Dissertation

Kein Einfluss aus der Schulzeit gibt >eine hinreichende Erklärung für das außergewöhnliche Interesse, das Marx während seines ganzen späteren Studiums den klassischen Fächern zuwandte< (Sannwald 1957, 34). Das sonst eher >schablonenhaft< urteilende Abiturzeugnis hebt hervor, dass >häufig auch die schwierigeren Stellen der alten Klassiker zu übersetzen und zu erklären gewusst habe, besonders solche, wo die Schwierigkeit nicht so sehr in der Eigentümlichkeit der Sprache, als in der Sache und dem Gedankenzusammenhange bestehe< (Mehring, 11). -- Während es bei Marx in der Abitursprüfung mit Religion und Geschichte >nicht gehen wollte< (ebd., 11), kündigt sich schon beim Schüler Engels -- etwa nach der liebevollen Sorgfalt zu schließen, mit der er sein *Geschichtsheft I. Alte Geschichte* (MEGA IV.1, 437-512) ausgearbeitet und illustriert hat -- das besondere Interesse an der Geschichtsschreibung an.

Marx nahm zunächst ein 'Pflichtstudium' in Jurisprudenz auf, belegte aber daneben Vorlesungen über Altertum und Kunst -- so bei August Wilhelm von Schlegel >Fragen über Homer< und >Elegien des Properz< oder bei Friedrich Gottlieb Welcker >Mythologie der Griechen und Römer<. Er engagierte sich in einem Poetenbund, in dem von einem >in deutschem Geist und Gemüt wiedergeborenes Griechentum< geträumt wurde; er exzerpierte Lessings *Laokoon* und Winckelmanns Kunstgeschichte; er übersetzte die *Germania* des Tacitus, die *Libri tristium* des Ovid, schließlich Teile der Rhetorik des Aristoteles (MEGA III.1, 17).

Marxens Interesse konzentriert sich jedoch bald auf Philosophie. Obgleich es Hegel ist, den er -- in einem >Kleanthes< betitelten Dialog (vgl. MEW 40, 9), wie bei den Alten üblich -- widerlegen will und der ihn bei diesem Versuch überwältigt, ist es die Philosophie des klassischen Griechenlands, in der er sich, im Doppelsinn, bildet. In ihrem Medium führt er seine erste selbständige Forschung durch, mit der er 1841 zum Dr.phil. promoviert wird: *Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie*.^[x] Die Schrift beginnt mit einem Paukenschlag: >Der griechischen Philosophie scheint zu begegnen, was einer guten Tragödie nicht begegnen darf, nämlich ein matter Schluss. Mit Aristoteles, dem mazedonischen Alexander der griechischen Philosophie, scheint die objektive Geschichte der Philosophie in Griechenland aufzuhören< (MEW 40, 266). Hegel habe die Bedeutung der nach-aristotelischen Systeme falsch gesehen. >Diese Systeme sind der Schlüssel zur wahren Geschichte der griechischen Philosophie.< (262) -- Marx' Ausgangspunkt ist >ein altes eingebürgertes Vorurteil, demokritische und epikureische Philosophie zu identifizieren, so dass man in den Veränderungen Epikurs nur willkürliche Einfälle sieht< (MEW 40, 268). Dagegen ist es in Marx' Dissertation >wieder der polemische Epikur, der

in seine Rechte eingesetzt wird<; und der von Epikur in die demokritische Lehre eingebrachte Gedanke der *ékekklisis*, der >Abweichung< oder >Ausbeugung< der mechanisch bewegten Atome von ihrer Bahn, der ihm den Vorwurf eingetragen hat, er habe die Welt dem Zufall ausgeliefert, wird von Marx als Grundsatz einer >Philosophie des ^Möglichen'< erkannt (Kimmich, 241). Das kommt einer Berichtigung der bisherigen Philosophiegeschichtsschreibung gleich: >Den aufklärerischen Impetus einer radikalen Absage an die Teleologie durch dieses Argument kann erst Marx wieder im vollen Umfang seiner systematischen Bedeutung erkennen.< (Ebd., 29) Im Drehpunkt dieser Rehabilitierung Epikurs kündigt sich die marxsche Philosophie neuen Typs an: Die >Idee der Praxis, die später gegen Feuerbach aufgeboten wird, steckt bereits im Gegensatz zu Demokrits Naturphilosophie< (Kondylis 1987, 37).

C. Analyse der antiken Gesellschaft

Marx begriff die moderne Antikenrezeption als >missverstandne Form<, doch beobachtet er, dass diese >grade die allgemeine und auf einer gewissen Entwicklungsstufe der Gesellschaft zum allgemeinen use verwendbare< Form ist (MEW 30, 614f) -- Im *18. Brumaire* führt Marx vor, wie etwa die Akteure der Französischen Revolution >in dem römischen Kostüme und mit römischen Phrasen die Aufgaben ihrer Zeit, die Entfesselung und Herstellung der bürgerlichen Gesellschaft< vollbrachten (MEW 8, 116). -- Warum aber die Antike so verklärt werden konnte, dass sie zum heroischen Imaginären modern-bürgerlicher Kämpfe werden konnte, analysiert Marx in den *Grundrissen*: Weil die Herausarbeitung der >Universalität der Bedürfnisse, Fähigkeiten, Genüsse, Produktivkräfte etc. der Individuen< im Kapitalismus als >völlige Entleerung< und >Entfremdung< und >die Niederreißung aller bestimmten einseitigen Zwecke als Aufopferung des Selbstzwecks unter einen ganz äußeren Zweck< erscheint, >erscheint einerseits die kindische alte Welt als das Höhere. Andererseits ist sie es in alledem, wo geschlossene Gestalt, Form und gegebne Begrenzung gesucht wird. Sie ist Befriedigung auf einem bornierten Standpunkt; während das Moderne unbefriedigt lässt oder, wo es in sich befriedigt erscheint, *gemein* ist.< (MEW 42, 396) Durch solche Brechung vermag es Marx, dem >sehr verbreiteten Fehler aus dem Weg zu gehen, d.h. die neuzeitliche politische Demokratie aus der antiken abzuleiten< (Kondylis 1987, 62).

Von besonderer Bedeutung für Marx' eigene Analyse der antiken Gesellschaft sind die *Grundrisse* von 1857/58 >mit ihrem Reichtum an Gedanken, deren Saat erst ein Jahrhundert nach ihrer Niederschrift beginnen sollte aufzugehen< (Austin/Vidal-Naquet 1984, VIII), v.a. der Abschnitt über (>Formen, die der kapitalistischen Produktion vorhergehen< - MEW 42, 383-421), wo Marx Niebuhrs *Römische Geschichte* (2.A. 1827)

auswertet. -- Aufschlussreich ist auch die fragmentarisch gebliebene Einleitung zu den *Grundrissen*, die *just über der frage abbricht, wie zu erklären ist, >dass griechische Kunst und Epos [...] uns noch Kunstgenuss gewähren und in gewisser Beziehung als Norm und unerreichbare Muster gelten<* (MEW 42, 45). Die Antwort, die Antike mit der Kindheit der Menschheit zu vergleichen, wobei dann die Griechen als >normale Kinder< einen >ewigen Reiz ausüben< (ebd.), ist, gemessen am geschichtsmaterialistischen Erkenntnisanspruch, eine auf Hegels Geschichtsphilosophie zurückgreifende (Kondylis, 71)

Verlegenheitslösung. -- Eine weitere Hauptquelle bildet Marx' Exzerpt aus L.H.Morgans *Ancient Society* von 1877 (Krader, 97-241). Hier merkt man, wie die die Aufmerksamkeit jäh zunimmt, wo von den antiken Gesellschaften Griechenlands und Roms die Rede ist. Marx moniert bei Morgan das Fehlen ethnologischer Distanz, wo dieser die Polis als Staat setzt: >Er hätte sagen sollen dass *political* hier Sinn des Aristoteles hat = *städtisch* u. *politisches animal* = *Stadtbürger*.< (196) Den europäischen Gräzisten hält er vor, dass sie als >Fürstenbediente< aus >*basileús* Monarch im modernen Sinn< machen, während Morgan als >Yankee Republican< Distanz dazu nimmt (206).

Die zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Kontexten niedergelegten marxschen Thesen zur Struktur der antiken Gesellschaft oder auch der antiken Produktionsweise im Blick auf Klassengegensätze und -kämpfe präsentieren sich auf den ersten Blick heterogen, doch fügen sich die einzelnen Züge insgesamt zu einem kohärenten Bild, auch wenn dessen Komplexität durch eingängige Kurzformeln -- auch die von Marx selbst (vgl. Lekas 1988, 3ff) -- verfehlt werden. In der gemeinsam mit Engels verfassten *Deutschen Ideologie* (entstanden 1845/46) reiht Marx >Patriarchalismus, Sklaverei, Stände, Klassen< als >Betriebsweisen der ackerbauenden, industriellen und kommerziellen Arbeit< aneinander (MEW 3, 22). Die von Marx und Engels gesehene Beziehung zwischen den ersten beiden dieser Betriebsweisen deutet darauf hin, wie sie die antike Gesellschaft gesehen haben: Vom Eigentum heißt es hier, dass es >in der Familie, wo die Frau und die Kinder die Sklaven des Mannes sind, schon seinen Keim, seine erste Form hat. Die freilich noch sehr rohe, latente Sklaverei in der Familie ist das erste Eigentum, das übrigens hier schon vollkommen der Definition der modernen Ökonomen entspricht, nach der es die Verfügung über fremde Arbeitskraft ist.< (32) -- In den *Grundrissen* geht es Marx darum, die kapitalistische Moderne insgesamt von ihr vorhergehenden Produktionsweisen abzugrenzen. Das Interesse gilt einerseits der Spezifik der alten Gesellschaftsformen, andererseits den Tendenzen und Prozessen ihrer Auflösung (vgl. MEW 42, 410). Marx bestimmt hier, wie Kondylis (1987, 55) gezeigt hat, als deren gemeinsamen Nenner die Tatsache, dass sie allesamt >auf der Agrarwirtschaft und dem Grundeigentum< basieren. Ohne Kommentar exzerpiert er aus Niebuhr, dass in der augustäischen Zeit >*Reiche und*

Arme die einzig wahren Klassen der Bürger waren< (MEW 42, 409). -- Auch im *Kapital* (1867) werden die >altasiatischen, antiken usw. Produktionsweisen< unter dem Gesichtspunkt ihrer Differenz zur kapitalistischen zusammengefasst: in ihnen >spielt die Verwandlung des Produkts in Ware, und daher das Dasein der Menschen als Warenproduzenten, eine untergeordnete Rolle, die jedoch um so bedeutender wird, je mehr die Gemeinwesen in das Stadium ihres Untergangs treten< (MEW 23, 93). -- An Platons *Politeia* liest Marx den ägyptischen Einfluss ab: >Platos Republik, soweit in ihr die Teilung der Arbeit als das gestaltende Prinzip des Staats entwickelt wird, ist nur atheniensische Idealisierung des ägyptischen Kastenwesens, wie Ägypten als industrielles Musterland auch andren seiner Zeitgenossen gilt, z.B. dem Isokrates, und diese Bedeutung selbst noch für die Griechen der römischen Kaiserzeit behielt.< (MEW 23, 388f) -- Im Blick auf die römische Republik begreift Marx die Geschichte des Grundeigentums als deren >Geheimgeschichte< (96). Ein Passus aus der *Antigone* des Sophokles dient Marx als Beleg dafür, dass die antike Gesellschaft das Geld, weil in ihm >gesellschaftliche Macht [...] zur Privatmacht der Privatperson< wird, >als die Scheidemünze ihrer ökonomischen und sittlichen Ordnung< denunziert (146). Damit hängt ein anderer Aspekt zusammen: >Der Klassenkampf der antiken Welt z.B. bewegt sich hauptsächlich in der Form eines Kampfes zwischen Gläubiger und Schuldner und endet in Rom mit dem Untergang des plebejischen Schuldners, der durch den Sklaven ersetzt wird.< (149f) An den gängigen Realenzyklopädien des klassischen Altertums sowie an Mommsens *Römischer Geschichte* kritisiert Marx das >Quidproquo<, etwa von Kapitalismus zu sprechen, >'außer daß der freie Arbeiter und das Kreditwesen fehlten'< (182, Fn. 39). >Die sporadische Anwendung der Kooperation auf großem Maßstab in der antiken Welt, dem Mittelalter und den modernen Kolonien beruht auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen, zumeist auf der Sklaverei. Die kapitalistische Form setzt dagegen von vornherein den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft dem Kapital verkauft.< (354)

Im Vorwort von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* von 1859 etabliert Marx eine genetische Reihe von Gesellschaftsformationen: >In groben Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden.< (MEW 13, 9) An diese veröffentlichte Formel, die die komplexeren Befunde der bis in die 1930er Jahre unveröffentlicht gebliebenen *Grundrisse* unzulässig vereinfacht und eine eurozentrische Sichtweise eines universellen Geschichtsschemas fördert (vgl. Lekas 1988, 158f), wird im 20. Jh., vermittelt durch Engels' Kodifizierungen, die stalinsche Dogmatisierung der

Formationenfolge anschließen, wobei die asiatische Produktionsweise freilich ausgeblendet wird (vgl. Herrmann 1999 u. Küttler 1999).

D. Funktion des Antikenbezugs für Marx

Der Bezug auf die antike Gesellschaft bildet immer wieder den Hintergrund, von dem sich die kapitalistische Welt in ihrer Spezifik abhebt: >Im strengsten Gegensatz [... zur] Akzentuierung der Quantität und des Tauschwertes< durch die bürgerlichen Ökonomen, heißt es etwa im *Kapital*, >halten sich die Schriftsteller des klassischen Altertums ausschließlich an Qualität und Gebrauchswert.< (MEW 23, 386) Marx belegt dies mit Zitaten von Thukydides, Platon, Xenophon, Isokrates und Diodorus Siculus (387f). -- Diese Grundierung der Differenz, um die Charaktere der bürgerlichen Moderne zu profilieren, fundiert zugleich immanente Kritik derselben, insofern diese Welt ihr normatives Selbstverständnis aus den Idealisierungen der Polis durch Platon und Aristoteles ableitet. Die Rezeption der *koinonia politike* und *societas civilis*, die ins Deutsche über die Ferguson-Übersetzung und Kants Aufnahme derselben als >bürgerliche Gesellschaft< einging, grundiert die Kritik derselben als bloß bourgeoiser Gesellschaft im Namen einer Assoziation freier Produzenten. Die moderne Wendung kommt einerseits durch die Verallgemeinerung herein, nicht mehr nur die männlichen Stammbürger zu meinen, andererseits durch die Aufhebung des 'aristokratischen' Ausschlusses der Produzenten. Die Perspektive des Absterbens des Staates, deren Kern darin liegt, zwischenmenschliche Herrschaft und Ausbeutung strukturell abzuschaffen und durch gemeinschaftliche Verwaltung von Sachen zu ersetzen, lässt sich durch den Blick auf den klassisch griechischen 'Halbstaat' und seine *politeia* mit Evidenz füllen.

E. Einfluss von Aristoteles

Aristoteles war für Marx ein >intensiverer< Philosoph -- neben Spinoza und Hegel (MEW 40, 225). Engels respektierte ihn als >universellsten Kopf< unter den alten Philosophen, der >auch bereits die wesentlichsten Formen des dialektischen Denkens untersucht< hat, bei Seinsformen stets Denkformen mitfassend und umgekehrt (MEW 20, 19). In *Das Kapital*, Bd. 1, zitiert Marx Aristoteles ausgiebig und ohne Nachweis (was offenbar unnötig war, vgl. DeGolyer 1992, 113). Insbesondere rühmt er ihn als den >großen Forscher [...], der die Wertform, wie so viele Denkformen, Gesellschaftsformen und Naturformen zuerst analysiert hat< (MEW 23, 73). Aristoteles kennt den Doppelcharakter der Ware als Gebrauchs- und Tauschwert (vgl. *De Rep.*, I.9), seine Analyse, gipfelnd in dem *adúnaton*, der Unmöglichkeit, unterschiedliche Qualitäten gleichzusetzen (EN, 1133 b, 19), musste aber daran scheitern, dass er als in dieser Hinsicht kritikloses Kind seiner Zeit Sklavenarbeit für

'natürlich' hielt und so keinen Begriff >gleicher menschlicher Arbeit< haben konnte (MEW 23, 73f).

In der Marx-Rezeption überschattet zumeist Hegel die enorme Bedeutung, die Aristoteles für Marx gehabt hat. Noch 1979 sah der leipziger Philosoph Helmut Seidel >kein Werk [...], das die Beziehungen von Karl Marx zu Aristoteles eingehend und umfassend untersucht hätte<, im Sinne der >inneren Beziehungen [...], weitgehenden Gemeinsamkeiten und grundlegenden Differenzen< (3). Erst in den 1990er Jahren ändert sich dies (vgl. etwa McCarthy u.a. 1992, Pike 1996). Nun schlägt das Pendel oft in die entgegengesetzte Richtung aus, und Marx wird, wie früher zum Linkshegelianer, nun zum Linkсарistoteliker. Autoren wie DeGolyer u.a. sind so begeistert über die Ähnlichkeit, dass sie die radikale Metaphysikkritik im Namen der materialistischen Geschichtsauffassung übersehen. Martha Nussbaum (1992, 204f) identifiziert in Marx' Pariser Manuskripten von 1844 zwei Kernpunkte, >that are Aristotle's: that truly human living requires performing all one's natural activities in a way infused by human choice and rationality; *and* that the capability to function in this human way, is not automatically open to all humans, but must be created for them [...] by material and social conditions.< Eine politische Theorie, die die Implikationen dessen entwickle >without shrinking<, könne sich aristotelisch nennen. Pike registriert bei Marx eine >Aristotelian opposition to Platonic universals< (1999, 13) und eine ebenso aristotelische Ablehnung des Dualismus von Sein und Sollen (17f); schließlich sind die Form/Stoff-Unterscheidung und die Formanalyse bei Marx durch Aristoteles kategorial angebahnt (DeGolyer 1992, 122; Pike 1999 27, 30 u.ö.). Manche Autoren sehen die marxsche Idee vom >Reich der Freiheit< als dem einer >menschlichen Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt< (MEW 23, 828), als Fortwirkung des aristotelischen *bios theoretikos* als Selbstzweck (Seidel 1979, 7; vgl. Mewes, 24).

Es ist ein überschwängliches Missverständnis zu meinen, Marx habe wie Nietzsche >bei den Alten Antworten auf die Tragödie der Modernen< gesucht und alle Grundbegriffe der Kritik der politischen Ökonomie seien politisch-ethisch durch Aristoteles fundiert (McCarthy 1994, 302), das *Kapital* daher >an attempt at building a neo-Aristotelian ethical theory through a critique of liberal economics< (115). Während hier die radikale Kritik an Aristoteles ausgeblendet wird, heben andere Autoren die politisch-ethische Differenz hervor: Wenngleich Marx' Analyse der grenzenlosen kapitalistischen Zirkulationsform im Gegensatz zur bedürfnisbezogenen einfachen Warenzirkulation von Aristoteles' Unterscheidung zwischen *oikonomikée* und *chrematistikée* inspiriert sei, so sei dies mit radikaler Absage an die despotische Organisation des Oikos verbunden, der aber Vorbild insofern bleibe, dass Ökonomie hier nicht wie im Kapitalismus als Selbstzweck fungiere

(Booth 1992, 249f). Hannah Arendt (1968, 19; zit.n. Mewes 1992, 25) meint daher, Marx denke verzweifelt gegen die Tradition mit deren eigenen Begriffen. Gegen den Privatismus der bürgerlichen Existenz strebe Marx zurück zu dem für Aristoteles zentralen Postulat des politischen (gesellschaftlichen) Wesens des Menschen. Er sei daher im großen Streitgespräch zwischen Alten und Modernen in der Entwicklung des modernen europäischen Denkens in seiner spezifisch deutschen, durch Schiller geprägten Variante zu verorten.

F. Ausblick

Wenn eine Marx-Renaissance denkbar sei, dann nur eines aristotelischen Marx, meint Pike (1999, 185). Das mag überzogen sein. Gleichwohl kann die Bedeutung der marxischen Antikenrezeption kaum hoch genug angesetzt werden. In den ersten beiden Generationen von Marxisten -- im Anschluss an den späten Engels betreiben etwa Kautsky (vgl. Kloft 1992), Marx' Schwiegersohn Lafargue, Bebel, Mehring, aber auch Lenin (Philosophische Hefte, LW 38) mehr oder minder ausgedehnte Studien zu Aspekten der Antike, wobei dem Urchristentum ein besonderer Stellenwert eingeräumt wird. Die marxischen Forschungen sind damals noch größtenteils unbekannt. Auch wenn ungleichmäßig, aufgrund der Veröffentlichungsgeschichte oft notgedrungen selektiv und mit großer zeitlicher Verzögerung rezipiert, hat der marxische Bruch mit der idealisierenden Sicht der Antike die seitherige Rezeptionsgeschichte vielfach beeinflusst. Nicht nur marxistische Forscher wie etwa der von Alfred Sohn-Rethel beeinflusste George Thomson in England, der von Moses I. Finley inspirierte Pierre Vidal-Naquet und Jean-Pierre Vernant in Frankreich, Ferenc Tökei in Ungarn, Gert Audring, Helmut Seidel, Elisabeth Charlotte Welskopf u.v.a.m. in der DDR, um nur einige wenige zu nennen (vgl. Literaturliste in Koppe 1991, 235-52), haben sich als Marxisten mit fachwissenschaftlichen Fragen der Antikenforschung auseinandergesetzt, sondern marxische Impulse sind weithin außerhalb der Grenzen marxistischer Denkweisen rezipiert und assimiliert worden, von Max Weber anzufangen über Karl Polanyi bis Christian Meier.

Literatur

Austin, Michel, u. Pierre Vidal-Naquet, *Gesellschaft und Wirtschaft im alten Griechenland*, München 1984

Bloch, Ernst, *Avicenna und die Aristotelische Linke*, Leipzig, 1952, wieder abgedruckt in: das Prinzip Hoffnung, Bd. II, S. 237

DeGolyer, Michael, >The Greek Accent of the Marxian Matrix<, in: McCarthy 1992, 107-53

Herrmann, Joachim, >Formationenfolge, vorkapitalistische Gesellschaftsformationen<, in: HKWM 4, 1999, 655-68

Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus (HKWM), hgg. v. Wolfgang Fritz Haug, Hamburg 1994ff

Kautsky, Karl, 1908: *Der Ursprung des Christentums. Eine historische Untersuchung.* Stuttgart

Kimmich, Dorothee, *Epikureische Aufklärungen. Philosophische und poetische Konzepte der Selbstsorge.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1993

Kloft, Hans, >Karl Kautsky und die Antike<, in: J.Rojahn, T.Scholz, H.-J.Steinberg (Hg.), *Marxismus und Demokratie. Karl Kautskys Bedeutung in der sozialistischen Arbeiterbewegung,* Frankfurt/M-New York 1992, 334ff

Kondylis, Panajotis, *Marx und die griechische Antike. Zwei Studien,* Heidelberg: Manutius Verlag 1987

Koppe, Renate, *Ökonomie und Politik in antiken Gesellschaften. Studien zu Sozialstruktur und Basis-Überbau-Beziehungen in der Polisgesellschaft,* Bonn 1991

Köppen, Carl Friedrich, *Friedrich der Große und seine Widersacher,* Leipzig 1840

Krader, Lawrence, *The Ethnological Notebooks of Karl Marx,* >Introduction<, Assen: Van Gorcum 1972, 1-90

Küttler, Wolfgang, >Formationstheorie<, in: HKWM 4, 1999, 669-80

Lafargue, Paul, *Geschlechterverhältnisse,* Ausgewählte Schriften, krit. Ausg., hgg. v. Fritz Keller, m. Einl. v. Frigga Haug, Hamburg-Berlin 1995

Lekas, Padelis, *Marx on Classical Antiquity. Problems of Historical Methodology,* Brighton-New York 1988

Kitsching, Gavin. *Marxism and the Philosophy of Praxis,* London, 1988

Lukács, Georg, >Zur philosophischen Entwicklung des jungen Marx< 1840-1844<, in: ders., *Schriften zur Ideologie und Politik,* hgg. v. Peter Ludz, Neuwied-Berlin/W 1967: Luchterhand 1967, 506-92

Marx, Karl, u. Friedrich Engels, *Werke,* 43 Bände, Berlin 1956-1983 (zit. MEW)

Marx, Karl, u. Friedrich Engels, *historisch-kritische Gesamtausgabe,* Berlin 1975ff (zit. MEGA)

Marx, Karl, *The Ethnological Notebooks of Karl Marx,* hgg. v. L.Krader, Assen: Van Gorcum 1972

- McCarthy, George E., *Marx and the Ancients: Classical Ethics, Social Justice, and Nineteenth-Century Political Economy*, Lanham, Md.: Rowman & Littlefield 1990
- McCarthy, George E. (Hg.), *Marx and Aristotle. Nineteenth-Century German Social Theory and Classical Antiquity*, Lanham, Md.: Rowman & Littlefield 1992
- McCarthy, George E., *Dialektics and Decadence. Echoes of Antiquity in Marx and Nietzsche*, Lanham-London: Rowman & Littlefield 1994
- Mehring, Franz, *Karl Marx. Geschichte seines Lebens* (1918), GS 3, Berlin/DDR 1960
- ders., >Zur griechischen Philosophie< (1901), in: GS 13, Berlin 1983, 7-29
- ders., >Der Ursprung des Christentums< (1908), in: GS 13, Berlin 1983, 261-76
- Mewes, Horst, >Karl Marx and the Influence of Greek Antiquity on Eighteenth-century German Thought<, in: McCarthy 1992, 19-36
- Müller, R., >Hegel und Marx über die antike Kultur<, in: *Philologus*, 116. Jg., 1932, 1-31
- Nussbaum, Martha, >Nature, Function, and Capability: Aristotle on Political Distribution<, in: McCarthy 1992, 175-211
- Pike, John, *Marx, Aristotele and Beyond: Aspects of Aristotelianism in Marxist Social Ontology*, Ph.D.-Thesis, Glasgow University 1996
- ders., >Snapping the Bonds: Marx and Antiquity in the Earliest Writings<, in: *Critique - Journal of Socialist Theory*, Nr. 30/31, 1998, 124-35
- ders., 1999, *From Aristotle to Marx. Aristotelianism in Marxist Social Ontology*, Aldershot-Vermont: Ashgate
- Salvioli, Johannes, *Der Kapitalismus im Altertum. Studien über die römische Wirtschaftsgeschichte*, Stuttgart 1912
- Sannwald, Rolf, *Marx und die Antike*, Zürich: Polygraphischer Verlag 1957
- Seidel, Helmut, *Zum Verhältnis von Karl Marx zu Aristoteles*, Leipzig: Karl-Marx-Universität, 1979
- ders., *Von Thales bis Platon* (1980), Berlin 1987
- ders., *Aristoteles und der Ausgang der antiken Philosophie*, Berlin 1984
- Thomas, Rüdiger, >Der unbekannt junge Marx (1835-1841)<, in: *Der unbekannt junge Marx. Neue Studien zur Entwicklung des marxschen Denkens 1835-1847*, hgg. v. Inst. f. staatsbürg. Bildg., Mainz 1973, 147-258
- Tökei, Ferenc, *Antike und Fendalismus*, Budapest 1977

Welskopf, Elisabeth Charlotte (Hg.), *Soziale Typenbegriffe im alten Griechenland und ihr Fortleben in den Sprachen der Welt*, 5 Bde., Berlin 1981ff